

ampuls



Bulletin für die forstliche Bildung
Nr. 3 · November 2008

Schwerpunkt: Hochschulbildung

Das Studium in Zollikofen ist auf Erfolgskurs

Der noch junge Studiengang an der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft (SHL) in Zollikofen hat bereits in jeder Beziehung zugelegt: mehr Studierende, mehr Mitarbeitende, mehr Module. Ende September 2008 wurden die ersten international anerkannten Bachelordiplome verliehen. Wie schon bei den Jahrgängen zuvor können diese jüngsten Forstingenieurinnen und -ingenieure FH mit einer attraktiven Stelle im Forstbereich rechnen.

Die Studierendenzahlen in der Forstwirtschaft sind von anfänglich neun auf knapp 25 Eintritte in diesem Herbst gestiegen, was den Erwartungen entspricht. Dabei halten sich die Forstwirte mit einer Berufsmatura und die Studierenden mit gymnasialer Matur sowie Quereinsteiger aus anderen Branchen mit einem einjährigen Vorstudienpraktikum in etwa die Waage.

Fortsetzung S. 3

Fachhochschul-Absolventen berichten – Erfahrung mit der Masterausbildung ETH – Bald Mangel an Forstingenieuren? – Vorteile eines Auslandsaufenthaltes – Ordnung im Kürzelwirrwarr

Inhalt

- 1 Das Studium in Zollikofen ist auf Erfolgskurs
- 2 Editorial
- 3 Fortsetzung Schwerpunkt
- 4 Absolventen der SHL Zollikofen berichten
- 5 Studium an der ETH Zürich
- 6 Berufs- und Studienabschlüsse
- 7 Erfahrungen der ETH und der SHL Zollikofen mit Auslandsemestern
- 8 Interview mit Otmar Wüest
- 9 Tipps für Berufsbildner
- 11 CODOC-News
Kurznachrichten
- 12 Umfrage: Was müssen Waldfachleute in Zukunft können?

Die ältesten Bäume der Welt

Impressum

Herausgeberin:
CODOC
Koordination und Dokumentation Bildung Wald
Hardernstrasse 20
Postfach 339, CH-3250 Lyss
Telefon 032 386 12 45, Fax 032 386 12 46
info@codoc.ch, www.codoc.ch

Redaktion:
Eva Holz (eho) und Rolf Dürig (rd)
Gestaltung:
Anex & Roth Visuelle Gestaltung, Basel

Die nächste Nummer von «ampuls» erscheint im April 2009.
Redaktionsschluss: 28. Februar 2009



Editorial

Die «Neuen» verdienen eine Chance

«Der Forstingenieur ETH ist Geschichte. Es lebe die Waldfachfrau!» – Unter diesem Titel wurden mir 2005 die neuen forstlichen Hochschulstudiengänge vorgestellt.

Die ETH sollte eine methodisch-wissenschaftlich fundierte Ausbildung anbieten, während die Fachhochschule den praxisorientierten Ansatz der «alten» Forstingenieure weiterführen wollte. Nun kommen die ersten Studienabgänger auf den Arbeitsmarkt. Wurden die Ziele erreicht? Bringen diese Forstingenieurinnen FH und Master in Environmental Sciences mit Major in Wald- und Landschaftsmanagement nicht nur einen imponierenden Titel mit, sondern auch diejenigen Kompetenzen, welche die forstliche Praxis braucht? Oder haben wir Theoretiker geschaffen, welche die Baumarten kaum kennen, und Hochschulabgänger, die den Förstern die Stelle streitig machen?

Noch wissen wir es nicht so genau. Darum widmet sich diese Ausgabe des «ampuls» dem Thema. Und darum lädt der SIA Fachverein Wald am 21. November 2008 ein zur Tagung «Wer sind die Waldfachleute von morgen?», an der sich die ersten Studienabgänger und Studienabgängerinnen vorstellen. In der Folge will der SIA Fachverein Wald die Kompetenzprofile der neuen Studiengänge unter die Lupe nehmen.

Was die «Neuen» taugen, erfahren wir aber letztlich nur, indem wir mit ihnen arbeiten. Deshalb verdienen sie eine Chance!

Evelyn Coleman Brantschen, SIA Fachverein Wald,
Forstingenieurin ETH, Waldfachfrau (und noch nicht Geschichte)

Pflanzversuche im Rahmen des Moduls Schutzwaldpflege auf dem Stillberg, Davos
Foto: Ueli Wasem, WSL



Fortsetzung Schwerpunkt

Das Studium in Zollikofen ist auf Erfolgskurs

Der Stab der Mitarbeitenden in der Abteilung Forstwirtschaft ist während der letzten vier Jahre auch dank erfolgreichen Forschungs- und Dienstleistungsprojekten stark gewachsen. Heute unterrichten vier Dozenten, unterstützt von neun Mitarbeitenden. Mit der Verpflichtung von Dr. Christian Rosset als neuem Dozenten für forstliche Planung und GIS konnte zudem ein neuer Schwerpunkt gesetzt werden, der an der ETH Zürich, die die Professur Forsteinrichtung nicht mehr führt, kaum mehr angeboten wird.

Immer näher zur Praxis

Der Unterricht an der SHL ist explizit praxisbezogen und umsetzungsorientiert aufgebaut. Dafür wirken zusätzlich zu den Dozierenden viele Praktiker und Spezialisten als Lehrbeauftragte und Gastreferenten mit. An Exkursionen und Übungen im Gelände werden unter Einbezug von lokalen Personen aktuelle Fragestellungen erarbeitet und eingehend diskutiert. Dies geschieht möglichst abwechselnd in verschiedenen Regionen der Schweiz und im nahen Ausland.

Das Studium wird laufend weiterentwickelt. Zum Beispiel wurden im dritten Studienjahr zwei neue Wochenmodule eingeführt, die eine Synthese der einzelnen Kompetenzen ermöglichen sollen. Dabei müssen die Studierenden das Gelernte an konkreten Beispielen in einem Projektgebiet selbstständig umsetzen und dem örtlichen Bewirtschafter präsentieren.

In den Bereichen Waldbau, betriebliche Planung und Unternehmensführung wurde dies im letzten Winter in den Waldungen von Magden im Fricktal intensiv geübt. Damit konnte der festgestellte Mangel in der waldbaulichen Umsetzung, der auch von den in dieser «ampuls»-Ausgabe interviewten Abgängern erwähnt wird, grösstenteils behoben werden. Mit einem freiwilligen, einwöchigen Anzeichnungspraktikum und einzelnen

Ausbildungstagen während des Vorstudienpraktikums wird zudem versucht, dem kleineren waldbaulichen Erfahrungsschatz der Vorstudienpraktikanten entgegenzuwirken.

Auch im Gebirge wird eine Synthese zwischen dem Gelernten in Schutzwaldmanagement und in Verfahrenstechnik angestrebt. Hier müssen die Studierenden für einen Schutzwaldkomplex eine Bewirtschaftungsplanung nach den Vorgaben von NaiS, inklusive einer detaillierten Holzernteplanung mit der Absteckung einer Seillinie und der Anzeichnung eines Holzschlages im Gelände, durchführen. Dieses Modul wurde im letzten Juni in enger Zusammenarbeit mit der Oberallmeindkorporation Schwyz im Muotatal erfolgreich umgesetzt.

«Bäumige» Berufsaussichten

Mittlerweile haben die ersten drei Jahrgänge das Studium abgeschlossen. Am 19. September 2008 wurden die ersten international anerkannten Bachelordiplome verliehen. Die meisten der drei Absolventinnen und acht Absolventen werden nun zuerst das halbjährige Wählbarkeitspraktikum absolvieren. Vom ersten Jahrgang, der im Januar 2007 diplomiert wurde, haben acht von neun Absolventen eine feste Stelle in der Wald- und Holzbranche. Beim zweiten Jahrgang sieht es zurzeit ähnlich aus. Unsere Abgängerinnen und Abgänger finden attraktive Stellen in der Branche!

Jean-Jacques Thormann
Leiter Studiengang Forstwirtschaft

Weitere Informationen: www.shl.bfh.ch

Das Wichtigste auf einen Blick

- An der Fachhochschule Zollikofen wurden die ersten Bachelordiplome verteilt.
- Die Ausbildung zum/zur Forstingenieur/-in FH ist sehr gefragt und wird laufend weiterentwickelt.
- Praktische Umsetzung in lokalem Gebiet hat besondere Wichtigkeit.
- Die Absolventen können mit attraktiven Stellenangeboten rechnen.

«Ein guter Überblick über die wichtigen Themen der Forstwirtschaft»

«ampuls» wollte von drei Absolventen der Fachhochschule Zollikofen wissen, welche Bilanz sie nach dem Studium zum Forstingenieur FH ziehen. Fazit: Die positiven Seiten überwiegen, aber gewisse Aspekte wurden vermisst.



Von links: Gil Lötscher, Friholz SA, Posieux, Hanspeter Luginbühl, Biologische Produktion Mittelland, Staatsforstbetrieb des Kantons Bern, Lobsigen, Sandro Krättli, Amt für Wald, Schiers
Fotos zvg

«ampuls»: Was hat Sie an diesem Lehrgang besonders überzeugt, wo hätten Sie mehr oder etwas anderes erwartet?

Gil Lötscher: Alles, was einen Bezug zu Forstwirtschaft, Holz und Logistik hatte, hat mir sehr viel gebracht. Im Bereich Waldbau war der Unterricht etwas oberflächlich. Ich hätte mir eine höhere Anzahl Kursstunden in forstlicher Einrichtung und Planung sowie waldbaulichen Massnahmen gewünscht. Mehr Forstrecht wäre auch sehr nützlich gewesen, insbesondere für diejenigen, die sich eine Stelle als Kreisförster erhoffen.

Hanspeter Luginbühl: Das Studium hat mir einen ganzheitlichen Überblick über sämtliche wichtigen Themenfelder der Forstwirtschaft vermittelt. Insbesondere die Bereiche forstliche Produktion und Betriebswirtschaft haben mich sehr überzeugt. Im Waldbau hätte ich mir etwas mehr erhofft.

Sandro Krättli: Schon das Gesamtkonzept hat mich überzeugt, auch die Möglichkeit, nach der Forstwartlehre und der BMS diesen Bildungsweg begehen zu können. Während der Studienzeit waren die Gruppenarbeiten und praktischen Übungen besonders wertvoll. Neben den kompetenten Professoren und Assistenten wurde unser Unterricht ständig mit Leuten aus der Forstpraxis ergänzt. In der Aufbauphase des Studiums waren viele Momente auch hektisch.

Wie erlebten Sie die Atmosphäre auf dem Campus in Zollikofen?

Gil Lötscher: Ich war externer Student, aber die Stimmung im Campus schien ganz sympathisch zu sein.

Hanspeter Luginbühl: Die Studienatmosphäre war sowohl innerhalb der Forstwirtschaft wie auch zu Studenten anderer Richtungen sehr gut. Zudem gab es stets einen funktionierenden Draht zur Studienleitung. Diese Bekanntschaften und Beziehungen in der Land- und Forstwirtschaft sind wichtig für die berufliche Zukunft.

Sandro Krättli: Die Atmosphäre war sehr familiär. Die Internen hatten engen Kontakt zu allen Bewohnern; da spielte der Studiengang eine nebensächliche Rolle. Es konnten verschiedene Sportaktivitäten besucht werden. So trainierte ich beispielsweise jeden Dienstag Unihockey, und im Sommer gab es eine Fussballmeisterschaft, wo ich als Ersatztorhüter agierte. Ab und zu kam es natürlich auch zu Auseinandersetzungen und es «flogen Späne» – familiär eben.

Garantiert diese Ausbildung gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt?

Gil Lötscher: Ich hatte eine Anstellung bereits vor Ende meines Studiums. Im Allgemeinen stehen die Chancen gut, aber man muss die Entwicklung des Arbeitsmarktes aufmerksam verfolgen. Die Semesterarbeiten und die Diplomarbeit sind eine gute Gelegenheit für die Studenten, sich vorzustellen und nützliche Beziehungen zu knüpfen. Auch die praktischen Einsätze ermöglichen es unter Umständen, eine Arbeit zu finden. Der Erfolg bei der Arbeitssuche hängt also zum grossen Teil vom Studenten selbst ab.

Hanspeter Luginbühl: Als Erstabgänger waren die Chancen auf dem Arbeitsmarkt anfänglich schwierig. Ich bin über eine Stellvertretung in die Branche eingestiegen und habe dann immer wieder meinen Weg gefunden. Zurzeit besetze ich (noch) keine Forstingenieurstelle, bin aber sehr zufrieden mit meiner aktuellen Anstellung im Försterbereich.

Sandro Krättli: Ich startete ein RAV-Praktikum beim Amt für Wald Graubünden. Schon nach vier Monaten bekam ich das Angebot, eine Stellvertretung für ein halbes Jahr zu übernehmen. Zu meinem Glück wurde danach eine Stelle als Regionalforstingenieur frei, welche ich nun besetzen darf. Daraus allgemeine Chancen abzuleiten, ist jedoch schwierig. Ich hatte sicherlich Glück, war zur richtigen Zeit am richtigen Ort und habe anscheinend auch nicht alles falsch gemacht.

Interview: Eva Holz

Positive Bilanz nach erstem Masterlehrgang

Der neue ETH-Studiengang mit Vertiefung «Wald- und Landschaftsmanagement» ist auf Kurs. Die jüngsten Masterabsolventen sind gut ausgebildet, flexibel und an Arbeitsplätzen in der Praxis interessiert. Trotzdem gibt es noch Verbesserungsmöglichkeiten.

Wer macht dieses Studium? Neben den «klassischen» gymnasialen Maturanden aus der Schweiz kommen bisher nur vereinzelte Studierende von ausländischen Universitäten; aufgrund der restriktiven Zulassungspolitik der ETH haben Absolventen von Fachhochschulen (auch ausländischen) erhebliche Mühe, die Zulassung zum ETH-Masterstudium zu bekommen.

Wie sind die Berufsaussichten? Dazu gibt es noch keine definitiven Aussagen. Aufgrund der Erfahrungen in den Diplomstudiengängen Umweltnatur- und Forstwissenschaften ist zu erwarten, dass die ETH-Absolventen/-innen zu Fach- und Führungskräften in Umwelt- und Planungsbüros, nationalen wie kantonalen Behörden, bei relevanten Abteilungen in Banken, Versicherungen und Industrie, aber natürlich auch in Universitäten und Forschungsinstitutionen werden.

Was macht uns Freude? In erster Linie drei Dinge

1. Es ist uns offenbar gelungen, ein attraktives neues Angebot aufzubauen, das von den Studierenden geschätzt wird. Nach dem Master Wald und Landschaft haben sie eine solide Ausbildung für eine Tätigkeit in der Praxis oder in der Wissenschaft, wobei das Interesse der Studierenden an praktischen Fragen sehr gross ist.
2. Wir haben fast alle Elemente der Forstwissenschaftsausbildung, die unseres Erachtens für die Zukunft wichtig sind, ins neue System einbringen können. An manchen Orten mussten wir Quantität abbauen, aber wir haben dafür versucht, die Betreuungsintensität und auch die Qualität zu verbessern. Die Studierenden sind fast ausnahmslos hoch motiviert und sehr engagiert. Aufgrund der Erfahrungen aus den meisten bisherigen Berufspraktika wissen wir, dass die Absolventen des neuen Studiengangs die Fähigkeit haben, sich sehr rasch in ein neues Fachgebiet einzuarbeiten und sich fehlende Kenntnisse innert kürzester Zeit anzueignen. Dies ist in einer Berufswelt, die von raschem Wandel geprägt ist und lebenslanges Lernen propagiert, wohl eine Schlüsselkompetenz für die Zukunft.
3. Die an manchen Orten erhebliche Skepsis gegenüber der neuen ETH-Ausbildung ist oft einer neutralen Haltung, manchmal sogar Wohlwollen gewichen. Wir haben keine Bedenken,



Standortansprache im Gebirgswald.

Foto: Michael Bühler

dass die Absolventen des neuen Studiengangs Stellen finden werden. Aber es könnte sein, dass mancher ETH-Absolvent sich aufgrund von befremdenden Kontakten mit der Forstpraxis entscheidet, seinen Berufsweg nicht im Forstbereich zu machen. Die Frage sei darum gestattet, ob es der Forstpraxis gelingen wird, die Kenntnisse der ETH-Absolventen für die Bewirtschaftung von Wäldern und Landschaften in einer sich rasant verändernden Umwelt (Klima, gesellschaftliche Ansprüche an die Natur und vor allem an den Wald) auch nutzbar zu machen.

Was macht uns Sorgen? Vor allem zwei Dinge

1. Die Heterogenität der Kenntnisse der Studierenden. Sie haben grosse Freiheiten bei der Gestaltung des individuellen Studienplans, was dazu führt, dass wir in den oberen Semestern kaum je davon ausgehen können, dass alle Studierenden die gleichen Voraussetzungen mitbringen. Dies gilt auch für die Betreuer von Berufspraktika in den Betrieben (z.B. Forstämtern). Es ist wichtig, vor Beginn der Berufspraxis sorgfältig abzuklären, welche Voraussetzungen der/die Praktikant/-in mitbringt und was die genauen Ziele der Praxis sein sollen.
2. In gewissen Bereichen, vor allem in den Ingenieurwissenschaften und in der Planung, haben wir noch Defizite in der Lehre. Wir arbeiten aber an Verbesserungen und sind überzeugt, dass wir diese Lücken im Angebot wieder füllen können.

Wir sind zuversichtlich, dass wir gemeinsam mit der Praxis und der SHL in Zollikofen die Herausforderung angenommen haben, Fachleute für die nachhaltige Bewirtschaftung von Wald- und Landschaftssystemen im 21. Jahrhundert auszubilden.

Prof. Dr. Harald Bugmann, ETH Zürich

Weitere Informationen zum ETH-Studiengang

Umweltnaturwissenschaften allgemein:

<http://www.env.ethz.ch/education>

Spezifisches zu Wald und Landschaft:

http://www.fe.ethz.ch/education/Studiengang_W_und_L/index

Ordnung im Kürzelwirrwarr

Vieles ist neu in der Aus- und Weiterbildung – oder wird zumindest anders bezeichnet. Auslöser ist nicht zuletzt die Bologna-Reform, die bis 2010 in Europa einheitliche und vergleichbare Studiengänge und Abschlüsse schaffen will. Noch steht nicht abschliessend fest, wie sie alle exakt heissen werden, zudem pflegen die Bildungsinstitutionen ihre Besonderheiten. Dennoch sei hier der Versuch unternommen, die wichtigsten Abkürzungen zusammenzutragen.

Berufsbildung

EBA: Eidgenössisches Berufsattest. Zweijährige berufliche Grundbildung. Diese gibt es in der Forstwirtschaft derzeit noch nicht.

EFZ: Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis. Verliehen nach erfolgreich absolvierter drei- oder vierjähriger beruflicher Grundbildung, der Berufslehre. Beispiel: Forstwart EFZ.

BP: Berufsprüfung mit eidgenössischem Fachausweis, nach abgeschlossener Berufslehre und mit Erfahrung im Beruf. Beispiel: Forstmaschinenführer.

HF: Ausbildungsgänge mit Praxisbezug im Anschluss an die Berufslehre, an den höheren Fachschulen. Beispiel: dipl. Förster HF.

BMS: Berufsmaturitätsschule. Die Berufsmatura erlaubt den prüfungsfreien Zugang zu einer Fachhochschule. Sie kann während oder nach der Lehre absolviert werden.

Hochschulbildung

Neben den Universitäten können neu auch die Fachhochschulen Bachelor- und Mastertitel vergeben. Der Ausdruck Bachelor kommt aus dem Englischen (übersetzt: Junggeselle) und steht für den ersten berufsberühmenden Abschluss an einer Hochschule. Darauf aufbauend kann der Abschluss als Master (übersetzt: Magister, Meister) erworben werden. Man spricht vom konsekutiven (auf dem Grundstudium aufbauenden) Masterabschluss.

Die eher geisteswissenschaftlich ausgerichteten Studiengänge führen zu Bachelor und Master of Arts, die naturwissenschaftlich orientierten Disziplinen zu Bachelor und Master of Science. Universitäten und Fachhochschulen müssen ihre Abkürzungen im Titel mitnennen, also z.B. BFH (Berner Fachhochschule), UZH (Universität Zürich) oder ETH (Eidgenössische Technische Hochschule). Die Fachbezeichnung kann deutsch oder englisch sein.

BSc: Bachelor of Science. Beispiel für den Fachhochschulabschluss in Zollikofen: Bachelor of Science BFH in Forstwirtschaft.

BA: Bachelor of Arts.

MSc: Master of Science. Beispiel für den waldbezogenen Masterabschluss an der ETH: Master of Science ETH in Umweltnaturwissenschaften, Major in Wald- und Landschaftsmanagement.

MA: Master of Arts. Der Titel einer Sängerin zum Beispiel lautet Master of Arts ZHDK (Zürcher Hochschule der Künste) in Specialised Music Performance.

Major/Minor: Mit Major bzw. Minor werden Haupt- bzw. Nebenfächer oder Spezialisierungen bezeichnet.

PhD oder Dr. phil.: Doktorat im Anschluss an den Masterabschluss (Universitäten, ETH).

Es gibt im Hochschulbereich einige weitere Bezeichnungen wie etwa BLaw bzw. MLaw für Bachelor bzw. Master of Law (Rechtswissenschaften) oder BMed bzw. MMed für Bachelor bzw. Master of Medicine, neuer Abschluss im Medizinstudium.

Weiterbildung

Die Weiterbildungstitel werden ebenfalls ergänzt mit der Bezeichnung der Universität, der ETH oder der Fachhochschule, weil es beträchtliche Unterschiede bei Zulassung und Inhalten gibt. Auch für die Weiterbildungsmaster braucht es einen Hochschulabschluss oder einen gleichwertigen Bildungsstand. Im Vergleich zu den grundständigen Mastern dauern sie aber weniger lang und berechtigen nicht zur Zulassung zum Doktorat.

CAS: Certificate of Advanced Studies (Weiterbildungszertifikate). Beispiel: CAS Naturbezogene Umweltbildung von SILVIVA und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

DAS: Diploma of Advanced Studies (Weiterbildungsdiplome).

MAS: Master of Advanced Studies (Weiterbildungsmaster, entspricht weitgehend dem bisherigen Nachdiplomstudium NDS).

(E)MBA: (Executive) Master of Business Administration (Weiterbildung, die Managementfähigkeiten vermittelt).

Allgemeine Abkürzungen

Credit (ECTS-Punkt, Kreditpunkt): Einheit zur zeitlichen Messung des Arbeitspensums der Studierenden an Hochschulen und Universitäten. Ein Credit entspricht 25 bis 30 Arbeitsstunden. Ein akademisches Vollzeit-Studienjahr entspricht 60 Credits.

ECTS: European Credit Transfer and Accumulation System (regelt das Akkumulieren und den Transfer von ECTS-Punkten).

Text: Thomas Heeb, context/KV Schweiz / Bearbeitung: Rolf Dürig

Quellen: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, Universitäten, Fachhochschulen, Höhere Fachschulen sowie www.berufsberatung.ch und www.berufsbildungplus.ch

«Ein Auslandpraktikum dient primär der Persönlichkeitsbildung»

In einem anderen Land Erfahrungen zu sammeln, gehört zur Tradition in der forstlichen Hochschulbildung. Die beiden Forstingenieure ETH, Jean-Jacques Thormann, Studienleiter an der SHL Zollikofen, und Markus Sieber, Dozent für Dendrologie und Holzanatomie an der ETH Zürich, erläutern die aktuelle Sicht der Dinge.



Karin Hilfiker (auf dem Bild noch ETH-Studentin) bei einer Pflanzung im Lehrwald der nationalen Förster-Schule in Mamou, Guinea (2000). Foto zvg ETH

«ampuls»: Wie hoch ist heute der Stellenwert eines Auslandsaufenthaltes (Praktikum oder Studium) aus Dozentensicht?

Markus Sieber: Grundsätzlich begrüßen die Dozierenden einen Auslandsaufenthalt und viele bemühen sich, die Auslandserfahrung der Studierenden in Form von Kreditarbeiten, Semesterarbeiten, Vorträgen usw. einzubauen. Das Studium ist aber so heterogen aufgebaut, dass es extrem schwierig ist, ein Praktikum im Ausland in einer Lehrstrategie einzubetten, die alle Teilnehmer/-innen erreicht.

Ich habe als Fachdozent schon mehrere Studierende durch das Praktikum begleitet und dabei Folgendes festgestellt:

Diejenigen, die in Mitteleuropa ein Praktikum machten, haben Substanz geliefert. Diejenigen, die ohne vorherige Erfahrung in die Tropen gingen, mussten mit so vielen Unbekannten arbeiten, dass in der Regel kein greifbares Resultat herauschaute.

Ich habe deswegen sehr gemischte Gefühle.

Jean-Jacques Thormann: In der Lehrstrategie des Studiengangs ist es nicht explizit vorgesehen. Interessierte Studierende werden aber in ihrem Vorhaben unterstützt, sofern diese Ergänzung auch Sinn macht.

Zurzeit können die Studierenden ein Auslandsemester bei drei Partnerinstitutionen (FH Eberswalde und Weihenstephan, Deutschland, Università Firenze, Italien) im Rahmen des Erasmus-Austauschprogramms absolvieren. Mit diesen Institutionen besteht ein Austauschvertrag. Das Angebot wird aufgrund der Nachfrage von Studierenden laufend erweitert. Eine Partnerinstitution im angelsächsischen Raum wird gesucht.

Ein Auslandpraktikum ist nach Abschluss des BSc-Studiums im Rahmen des Wählbarkeitspraktikums möglich. Es gelten die Vorgaben des Bundes (Wählbarkeitsverordnung). Es werden maximal drei Monate angerechnet.

Welches sind die konkreten Motivationen der Studierenden, ins Ausland zu gehen?

Markus Sieber: Im Departement Umweltwissenschaften der ETH zählt in erster Linie das Land (Englisch ist wichtig). In den vergangenen fünf Jahren hat von ca. 50 Studierenden ein einziger das Land aufgrund seiner Fachvertiefung gewählt.

Jean-Jacques Thormann: Ein Auslandpraktikum dient in erster Linie der Persönlichkeitsbildung. Der soziale und sprachliche Aspekt ist also weit wichtiger als Kompetenzen, die bei uns nicht erworben werden könnten. Dies gilt bei uns insbesondere bei Studierenden mit italienischer Muttersprache, die in Florenz ein Semester in ihrer Sprache studieren können. An der SHL wird nur in Deutsch und Französisch unterrichtet. Erweiternde Kompetenzen können aber auch eine Rolle spielen (z.B. Plantagenwirtschaft).

Welche Veränderungen/Trends betreffend Auslandsaufenthalt kann man beobachten?

Markus Sieber: Zur Zeit der Forstwissenschaften war das Austauschstudium viel einfacher (viel lockerere Rahmenbedingungen, Anerkennung der Noten in der Kompetenz des Departements). Heute setzt das Rektorat ganz klare Rahmenbedingungen. Ich habe aber den Eindruck, dass die Studierenden der Umweltnaturwissenschaften nach gleichen Kriterien auswählen wie früher die Forstingenieure: Sie suchen ein interessantes Land!

Jean-Jacques Thormann: Für unseren jungen Studiengang ist die internationale Zusammenarbeit sehr wichtig. Darum wurde zu Beginn dieses Jahres ein Zusammenarbeitsvertrag mit der FH Weihenstephan abgeschlossen. Dieser beinhaltet nicht nur den studentischen Austausch, sondern auch Austausch von Lehrkräften und Lancierung von gemeinsamen Projekten im Lehr- und Forschungsbereich. In den nächsten Jahren wird diesbezüglich einiges erwartet.

Interviews Philippe Domont

*Kontakte: markus.sieber@env.ethz.ch, Tel. 044 632 33 80.
jean-jacques.thormann@shl.bfh.ch, Tel. 031 910 21 47.*

«Wir müssen uns an den künftigen Herausforderungen orientieren»

Otmar Wüest, Geschäftsführer der Forstdirektorenkonferenz und der Konferenz der Kantonsförster (KOK), blickt für «ampuls» in die Zukunft der an den Hochschulen ausgebildeten Waldfachleute.

«ampuls»: Haben auf dem Markt sowohl Waldfachleute von der ETH wie auch von der Fachhochschule Platz?

Otmar Wüest: Der Arbeitsmarkt fragt nach Personen mit guter Ausbildung, mit spezifischem Wissen und vor allem mit der Fähigkeit, dieses Wissen in der Arbeitswelt umzusetzen. Beide Institute, sowohl die ETH wie die Fachhochschule haben mit Bezug auf den Wald spezifische Ausrichtungen, die nach meiner Überzeugung auf dem Markt gefragt sein werden.

Kann es trotzdem sein, dass es künftig eine der beiden Ausbildungen nicht (mehr) braucht?

In Anknüpfung an die erste Frage sind meines Erachtens beide Ausrichtungen in einer langfristigen und nachhaltigen Perspektive für den Waldbereich wichtig. Wir werden Fachleute auf verschiedensten Ebenen mit unterschiedlicher Vertiefung und Spezialisierung brauchen. Ob sich die beiden Ausbildungsgänge behaupten können, hängt aber nicht nur vom Markt der Arbeitgeberseite ab, sondern auch vom Bildungsmarkt. Hier sind die Bildungsstätten gefordert. Denn nicht nur «Waldlehrgänge» sind in der Lage, Grundlagen und Voraussetzungen für gute Waldfachleute zu bieten.

Welche Ausbildung soll in Zukunft ein Kreisförster haben?

Es scheint mir wichtig, dass wir uns weniger an einem spezifischen Berufsbild als vielmehr an den künftigen Herausforderungen orientieren. Die Kantone haben sich sehr unterschiedlich organisiert, sowohl in der Fläche wie auch thematisch oder fachlich. Sie werden weiterhin Fachleute benötigen mit Fähigkeiten für das regionale Waldmanagement, je nach Organisation und Aufgabenteilung einmal verstärkt mit ökonomischer, einmal eher

mit ökologischer oder gesellschaftspolitischer Vertiefung. Je nach Ausrichtung und Grösse werden die Kantone Waldfachleute von der Fachhochschule oder der ETH einsetzen. Diese Auswahlmöglichkeit bereichert nicht nur den Markt, sie wird langfristig auch die Qualität und die notwendige Diversifizierung des Fachpersonals sichern helfen.

Wie sehen die zentralen Anforderungen an die Waldfachleute von morgen aus? Was müssen sie können und wissen?

Solide Kenntnisse über das Waldökosystem erachte ich als Grundvoraussetzung für gute Waldfachleute. Entscheidend dürfte aber sein, dass die Abgänger dieser Ausbildungen offen an den Markt herantreten. Fachmann oder Fachfrau wird man nicht allein durch den Ausbildungsgang, sondern vor allem dadurch, dass Mann oder Frau sich in Spezialthemen vertiefen, das erworbene Wissen vervielfältigen und in ein Gesamtes einordnen kann. Die Aufgaben, die künftig im Bereich Wald auf uns warten, sind sowohl ökonomisch wie ökologisch und gesellschaftlich eine spannende Herausforderung. Die Optimierung erfolgt in der Kombination aller Ebenen über mehrere Fachpersonen.

Interview: rd

Tagung zum Thema «Wer sind die Waldfachleute von morgen?»

Der Fachverein Wald (FWW) des SIA besteht seit 50 Jahren. Zum Jubiläum organisiert er eine Tagung, an der sich die Absolventen der neuen Ausbildungsgänge vorstellen. Welche Erfahrungen werden in der Praxis mit den neuen Bildungsgängen gemacht, welche Erwartungen bestehen? Diese Fragen sollen an einer Podiumsdiskussion und mit den Teilnehmenden des Seminars diskutiert werden.

Datum: 21. November 2008, Ort: Olten. Mehr dazu unter www.sia-wald.ch

Bestandesansprache im Mittelland (rechts).

Foto: Michael Bühler

Präsentation der erarbeiteten Resultate im Waldreservat Scatlé (GR).

Foto: Christian Wittker





Bewertung der Lerndokumentation

3
November 2008

Liebe Berufsbildner



Der neue Ordner von CODOC «Lerndokumentation» (alt Arbeitstagebuch) ist erschienen. Er ist gut strukturiert und mit vielen nützlichen Informationen versehen. Gleichzeitig hat es auch Platz für die Ablage der betrieblichen Bildungsberichte, der Notenblätter aus den üK's (überbetriebliche Kurse) und der Zeugnisnoten. Schreiben muss der Lernende die Arbeitsberichte allerdings immer noch selber.

An Fortbildungskursen für Berufsbildner ist das «Tagebuch» immer ein Gesprächsthema. Die Motivation der Lernenden, Berichte zu schreiben, hält sich meist in Grenzen. Nichteinhaltung von Terminen, unterschiedliche Erwartungshaltungen an den Inhalt u. Ä. führen oft zu nervenaufreibenden Stresssituationen. Die nachfolgenden Tipps und Vorschläge sollten etwas zur Entspannung dieses Umstandes beitragen.

Daniel Wenk

Sinn und Zweck

Die Lerndokumentation ist vor allem ein Spiegel für die Arbeit, die der Lernende während seiner ganzen Lehrzeit im Betrieb leistet. Der Lernende selber ist hauptverantwortlich für deren Führung. Er kann mit einer guten Note selber aktiv dazu beitragen, dass er seine Ausbildung mit Erfolg abschliessen kann.

Wir Berufsbildner haben die Aufgabe, unseren Lernenden bei der Suche und Entwicklung von Strategien für die Ausarbeitung der Lerndokumentation zu unterstützen. Gleichzeitig wird uns die Chance geboten, über Erfahrungen und Lernprozesse zu sprechen, die der Lernende beim Ausführen der ihm gestellten Aufgaben gemacht hat. Dadurch haben wir die Möglichkeit, die persönliche Sichtweise des Lernenden kennenzulernen. Wie schätzt er ein bestimmtes Thema ein? Welche Bedeutung misst er den einzelnen Elementen zu, aus denen sich dieses Thema zusammensetzt? Genau diese verschiedenen, persönlich geprägten Eindrücke und Erfahrungen werden von uns, zusammen mit dem Lernenden weiterentwickelt. Wir übernehmen somit die klassische Aufgabe eines Coachs.

Zielformulierungen

Ziele sollten stets SMART formuliert sein (spezifisch, messbar, aktiv beeinflussbar, realistisch, termingebunden). Die Zielvorgaben des gewählten Themas für den Bericht müssen klar (spezifisch) und präzise (messbar) sein. Ganz wichtig ist, dass die Anforderungen an das gewählte Thema dem Ausbildungsstand (realistisch) des Lernenden entsprechen, d. h. diese Anforderungen steigen von Lehrjahr zu Lehrjahr. Häufig werden die Abgabetermine (termingebunden) für diese Arbeiten nicht eingehalten, daher ist es ganz wichtig, im Voraus einen Termin festzulegen und darauf zu achten, dass dieser auch eingehalten wird. Es sollte bereits im Vorfeld festgelegt werden, welche Konsequenzen (aktiv beeinflussbar) daraus resultieren, wenn der Bericht nicht zum vereinbarten Zeitpunkt vorliegt. Dadurch wird das Auftreten von Stresssituationen massiv verringert. Das Arbeiten mit klaren Zielvereinbarungen (angestrebtes Ergebnis, Termin, Vorgehen, Regeln) eignet sich übrigens auch für andere Bereiche der Ausbildung sehr gut.



Nachvollziehbare Bewertung (Note)

Das von CODOC erarbeitete Notenblatt zum Bildungsbericht bietet meines Erachtens eine sehr gute Grundlage für diese Aufgabe. Es ist klar strukturiert und führt «rezeptbuchartig» zum Ziel. Die Notengebung ist von mehreren Faktoren abhängig. Der Berufsbildner sollte die Punkte nach objektiven, logischen und nachvollziehbaren Kriterien vergeben. Wichtig ist dabei vor allem, dass die Noten erklärbar und für eine Drittperson nachvollziehbar sind.

Tipps zur Lerndokumentation

- Der Lernende soll selber einen Fahrplan für die Erstellung der Berichte festlegen.
- Eintrag in der Agenda, wann ein Entwurf abzuliefern ist (fakultativ).
- Frühzeitig Termine für die Besprechungen bis Ende Jahr festlegen und in der Agenda eintragen (am besten mit dem Schulzeugnis verknüpfen).
- Von Anfang an vereinbaren, welche Konsequenzen resultieren, wenn die Termine vom Lernenden nicht eingehalten werden (Sanktionsmassnahme muss wirksam sein).
- Der Lernende soll selber eine Note für seine Dokumentationen setzen und diese begründen.
- Jede Note erklären und mit dem Lernenden besprechen.

Schlussbemerkung

Die Besprechung und Bewertung der Lerndokumentation ist sicher keine leichte Aufgabe und sollte nicht auf die Schnelle am Freitagnachmittag vor Arbeitsschluss erledigt werden. Seriöse Vorbereitung, gegenseitige Anerkennung, Respekt sowie Ehrlichkeit sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kommunikation.

Quelle:

Lerndokumentation Betrieb 2008, ISBN 978-3-905876-00-0

Verordnung über die berufliche Grundbildung Forstwartin EFZ / Forstwart EFZ vom 01.12.2006, 7. Abschnitt, Art. 15

«Die Arbeit ist immer persönlich und man macht sie nur gut, wenn man weiss, warum man sie macht und wenn man Resultate sieht. Nur unter diesen Bedingungen kann man sie lieben lernen.»
Vaclav Havel, tschechischer Schriftsteller und Politiker

Impressum

Haben Sie Rückmeldungen, Anregungen oder Themenwünsche? Wir freuen uns auf Ihre Reaktion.



Bild: CCM

Tipps für Berufsbildner
Nr. 3 – November 2008

Redaktion
Daniel Wenk, Rolf Dürig

CODOC
Koordination und Dokumentation Bildung Wald
Postfach 339, CH-3250 Lyss
Telefon: 032 386 12 45
E-Mail: info@codoc.ch
Internet: www.codoc.ch

Prämierung der besten Arbeitsbücher

CODOC hat in diesem Jahr zum achten Mal die besten Arbeitsbücher von Forstwartlernenden prämiert. Mit der Prämierung sollen die hervorragenden Leistungen von Forstwartlernenden bekannt gemacht und honoriert werden. Insgesamt wurden in diesem Jahr 27 Arbeitsbücher aus der ganzen Schweiz durch eine Fachjury unter Leitung von Thomas Hubli bewertet. Am 5. September konnten die Verfasser der besten Arbeiten anlässlich einer Feier am Bildungszentrum Wald in Lyss ihre Preise entgegennehmen. Die vollständige Rangliste kann unter www.codoc.ch abgerufen werden.



Die ersten fünf Ränge erreichten (von links, in Klammer den Rang): Sven Schmid (5), Leo Chapuisod (4), Matthias Kreuser (1), Robin Mottaz (3), Oliver Meili (2) Foto zvg

Neuer Internetauftritt

Der Internetauftritt von CODOC wurde im letzten halben Jahr vollständig überarbeitet. Er kommt farblich frischer daher, und auch die Navigation wurde vereinfacht. Gleich bleibt hingegen die Vielfalt der Inhalte: Von den Waldberufen bis zur Medienausleihe findet man weiterhin zahlreiche nützliche Informationen rund um die forstliche Aus- und Weiterbildung. Die neue Website wird im Verlaufe des Monats Dezember 2008 aufgeschaltet unter der gewohnten Internetadresse: www.codoc.ch

Unterlagen Schnupperlehre

Für die Schnupperlehre stellt CODOC den Lehrbetrieben seit Langem ein Paket von nützlichen Unterlagen zur Verfügung. Diese werden derzeit von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Urs Moser überarbeitet und an die neue Bildungsverordnung angepasst. Die neue Dokumentation wird ein Dossier für den Lehrbetrieb sowie eines für den Schnupperlehrling umfassen. Die Unterlagen sind ab Frühjahr 2009 auf Deutsch, Französisch und Italienisch verfügbar.

Checkkarten üK

Wer kennt es nicht: das braune Büchlein mit den Checkkarten, das bisher von Waldwirtschaft Schweiz vertrieben wurde. In Absprache mit dem WVS werden die Checkkarten überarbeitet und von CODOC neu herausgegeben. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Markus Breitenstein beschäftigt sich derzeit mit den Checkkarten für die Pflegekurse (üK D). Diese sind ab Frühjahr 2009 auf Deutsch, Französisch und Italienisch verfügbar.

Der Internettipp: www.wild.uzh.ch

Der Verein Wildtier Schweiz informiert auf seiner Website über Themen aus den Bereichen Wildtierbiologie, Naturschutz und Ökologie. Durch seine Tätigkeit trägt er zum Schutz der einheimischen Tierwelt und der natürlichen Lebensgrundlagen bei. Unter dem Menü «Tierarten» sind viele einheimische Tierarten sehr gut beschrieben.



Knappe Mehrheit für Attestausbildung

Im Auftrag des Vereins Organisation der Arbeitswelt Wald (OdA Wald) hat CODOC im April und Mai 2008 eine Umfrage zur zweijährigen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest – kurz Attestausbildung – durchgeführt. Hauptfrage war, ob unsere Branche dieses Ausbildungsangebot einführen soll. Befragt wurden die kantonalen und schweizerischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände. Ausserdem wurde der Fragebogen an rund 100 Berufsleute verschiedener Stufen geschickt. Insgesamt gingen 156 Antworten ein, davon 43 von Institutionen und 113 von Einzelpersonen. 52% der Antwortenden sprachen sich für die Einführung der Attestausbildung aus. Sie sehen darin vor allem die Chance, dass schulisch schwächere Jugendliche in die Berufswelt einsteigen können. Die Gegner der Einführung führen die geringe Nachfrage und ein erhöhtes Unfallrisiko als Argumente ins Feld. Die Auswertung der Umfrage kann unter www.codoc.ch heruntergeladen werden.

Den Studiengang Forstwirtschaft in Zollikofen kennen lernen

Am Samstag, 10. Januar 2009, führt die Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft (SHL) einen Informationstag durch. Dieser bietet Gelegenheit, die Fachhochschul-Studiengänge der SHL – darunter auch der Studiengang Forstwirtschaft – unter die Lupe zu nehmen. Information und Anmeldung unter: www.shl.bfh.ch > Infotag

Der Berufsbildungsfonds Wald kommt

Der Berufsbildungsfonds Wald wird voraussichtlich Anfang November vom Bundesrat für allgemeinverbindlich erklärt (Entscheid lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor). Damit kann der Fonds am 1. Januar 2009 seinen Betrieb aufnehmen. Der Berufsbildungsfonds Wald will die berufliche Grundbildung, die höhere Berufsbildung und die berufsorientierte Weiterbildung Waldwirtschaft fördern. Unter anderem sollen die überbetrieblichen Kurse verbilligt werden. Damit werden alle Ausbildungsbetriebe direkt davon profitieren. Beitragspflichtig sind alle Betriebe, welche in der Waldwirtschaft tätig sind. Träger des Berufsbildungsfonds Wald ist der Verein OdA Wald. Er wird bis Ende Jahr eine Fondskommission und die Geschäftsstelle für den Berufsbildungsfonds einsetzen.

Erste Lehrvertriebsverbände: Lernende gemeinsam ausbilden

Nach dem neuen Berufsbildungsgesetz kann die Lehre anstatt in einem einzelnen Lehrbetrieb auch in einem Netzwerk von mehreren Betrieben organisiert werden. Ziel eines solchen Lehrbetriebsverbundes ist es, die Lernenden in allen von der Bildungsverordnung vorgegebenen Tätigkeiten auszubilden. Der Kanton Bern hat in diesem Jahr erste Lehrbetriebsverbände geschaffen. Die Verträge, die für einen solchen Verbund notwendig sind, können unter www.codoc.ch heruntergeladen werden. Weitere Informationen findet man auch unter www.verbuende.ch

Kanton Bern: die Vorlehre – ein Einstieg nach Mass

Der Kanton Bern hat im Rahmen eines Projekts die Vorlehre, neben dem berufsvorbereitenden Schuljahr das zweite staatliche Brückenangebot, neu strukturiert und den entsprechenden Rahmenlehrplan überarbeitet. Während der Vorlehre arbeiten die Jugendlichen zwei Tage pro Woche in einem Betrieb und besuchen zusätzlich an drei Tagen pro Woche den Unterricht an einer Berufsfachschule. Sie lernen die praktische Seite ihres künftigen Berufs kennen, verbessern ihre persönlichen und schulischen Kompetenzen und können sich durch Engagement profilieren. Damit verbessern sie ihre Chancen bei der Lehrstellensuche.

Quelle: bbaktuell, Nr. 225, vom 30.9.08

Informationen: www.ers.be.ch/vorlehre

Der DVD-Tipp: «Das will ich werden: Forstwart»

Das Schweizer Fernsehen hat im Rahmen der Sendung «mySchool» einen interessanten Film über den Forstwartberuf produziert. Der Film kann bei CODOC ausgeliehen werden. Er kann auch im Internet unter folgendem Link angeschaut und bestellt werden: <http://snurl.com/461e7>

Sind Sie umgezogen oder ist Ihre Adresse falsch geschrieben?
Bitte teilen Sie uns Adressänderungen oder Korrekturen umgehend mit.
(CODOC: Telefon 032 386 12 45, Fax 032 386 12 46, info@codoc.ch)

Auch Neuabonnenten sind willkommen. «ampuls» – das Fachorgan für
die forstliche Berufsbildung – erscheint dreimal jährlich und wird allen
Interessierten gratis zugestellt.

Ihre Meinung ist gefragt

Die Hochschulbildung im Forst wurde in den letzten Jahren entscheidend umgestaltet und ausgebaut. Die verschiedenen Beiträge dieses Bulletins zeigen, welche Vorteile die neuen Angebote bringen und vor welchen Herausforderungen sie stehen.

«ampuls» möchte Folgendes von Ihnen wissen: **Was müssen die Waldfachleute in Zukunft können? Decken die neuen Studiengänge der ETH und der Fachhochschule dies ab?**

Wir bitten Sie, uns Ihre prägnante Meinung bis spätestens 31.1.09 mitzuteilen. Die Antworten werden in der nächsten «ampuls»-Ausgabe veröffentlicht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Unter den Einsendungen verlosen wir drei Reisegutscheine im Wert von je Fr. 100.–. Senden Sie Ihre Antwort bitte an:

CODOC, Postfach 339, 3250 Lyss, rolf.duerig@codoc.ch (Stichwort Waldfachleute)



Die ältesten Bäume der Welt

In den White Mountains in Kalifornien (USA) findet man die wahrscheinlich ältesten Bäume der Welt: die langlebige Kiefer (*Pinus longaeva*). Der älteste Baum ist 4780 Jahre alt. Dies weiss man aufgrund von Jahrringuntersuchungen. In diesem Gebiet, das 1958 zum Nationalpark erklärt wurde, sind insgesamt 19 Bäume gefunden worden, die ein Alter von über 4000 Jahren aufweisen. Die Bäume wachsen sehr exponiert in einer Höhe zwischen 2700 und 3500 m ü.M. Sie entwickelten eine eigene Überlebensstrategie: Bei grosser Trockenheit stirbt ein Teil des Baumes ab, der Rest kann weiterwachsen, so entstehen die skurrilsten Baumformen.

Die Bilder stammen von ampuls-Leser und Revierförster Paul Rienth aus Kesswil.

Weitere Informationen:
www.sonic.net/bristlecone